

von Hugo Grotius, mit starkem Einfluß auf Gryphius, den Schöpfer der deutschen Kunsttragödie, ist trotz der literarischen Neuwertung des Barocks in Deutschland über eine Namensnennung kaum hinausgelangt. Der norwegische Literaturhistoriker J. legt hier in deutscher Sprache seine Habilitationsschrift vor.

Vondel begann zu schreiben in Redijkerkreisen, den niederländischen Dichter- und Theatergilden, deren Tradition ungebrochen auf das späte Mittelalter zurückging. Er nahm, vor allem durch H. Grotius, starke Renaissance- und Humanismuseinflüsse auf, aber auch die religiöse Sichtweise der „Devotio moderna“. Mit dem biblischen Drama „Gebroeders“ (aus 2. Sam 21) hat Vondel 1639/40 seine Vorbilder überstiegen und seine erste große Barocktragödie geschaffen. Das neue Bewußtsein bricht durch: der erkennende, – subjektive, erlösungsbedürftige Mensch, hineingespannt in die Polarität Himmel-Erde, Geist-Körper. Es folgen die Josephdramen, „Salomon“, „Jephta“, „Samson“, die Daviddramen, „Adonias“. „In ‚Adonias‘ ist es Vondel gelungen, sein biblisches Drama zur höchsten Synthese von Tragödie und Mysterienspiel zu führen“ (245). In der Sündenfalltrilogie „Lucifer“ – „Adam in der Verbannung“ – „Noah, oder der Untergang der ersten Welt“ sieht der Verf. Vondels dramatische „Ideengrundlage“. Letztlich geht es Vondel um die Sichtbarmachung des exemplarisch menschlichen Weges vom Sündenfall zur Erlösung, um die Spiegelerkenntnis der spezifisch menschlichen „existentiellen Wirklichkeit“. Dadurch, daß einerseits Christus nicht mehr bloß von außen als Kultobjekt, sondern als innere Imitatio-Gestalt in seiner Vorbildlichkeit erkannt, anderseits Leiblichkeit und individuelle Psyche des Menschen als geschichtlich bedingter Ort der Auseinandersetzung von Sünde und Erlösung gesehen wird, ist die christliche Mysterientragödie erst möglich geworden. Vondel hat die Tradition des Mittelalters und die Natur- und Menschenauffassung der Renaissance in einem einmaligen Spannungsverhältnis integriert.

Die Stärke dieser historischen Studie liegt in der exakten Beschreibung des Werkes und der Werkentwicklung Vondels. Die Gattungsfragen sähen wir gerne noch zusammenfassend aufgegriffen. Wir wünschten einen ausdrücklicheren Vergleich hin zum mittelalterlichen Drama und zu anderen Verwirklichungen der europäischen Bibel- und Barocktragödie, damit unter einem weiteren Horizont der literaturgeschichtliche

Ort und Individualstil Vondels stärker hervorträte. Die Frage des Erkenntnisweges, das Problem von geschichtlich bedingtem Handeln, Nichtwissen, Schuld, die Möglichkeit und Notwendigkeit des Tragischen, Übertragischen und Tragikomischen, das Verhältnis von vorgegebener Fabel und schöpferischer Freiheit, der dramatische Aufbau, die Lehrabsicht (Ist das Brechtsche Lehrtheater so völlig neu?), die Schwierigkeit der Sichtbarmachung des Übernatürlichen und der Realität der Gnade – diese und ähnliche Fragen – wünschten wir vom Verf. noch ausdrücklich dargestellt. P. K. Kurz SJ

BIDERMANN, Jakob: *Cenodoxus*. Hrsg. Rolf Tarot. Abdruck nach den Ludi theatrales (1666) mit den Lesarten der Kelheimer und Pollinger Handschrift. Tübingen: Niemeyer 1963. XL u. 212 S. Engl. brosch. 23,-.

Bidermanns geniale Tragikomödie über den vor Gott angeklagten und verurteilten Doktor zu Paris aus dem Jahr 1602 wurde nach diesem Krieg in der Meichelschen Übertragung von 1635 neu aufgelegt (hrsg. von E. Hederer im Hanser Verlag München o. J.). R. Tarot konnte nun in der Reihe der Neudrucke deutscher Literaturwerke den ursprünglich lateinischen Text erstmals mit den Lesarten der beiden erhaltenen Handschriften kritisch herausgeben. Eine ausführliche literarhistorische Einleitung unterrichtet über Bidermanns Person, seinen Cenodoxus-Stoff, die Werküberlieferung, über den dramatischen Aufbau, Gehalt und Bühnenverhältnisse. Im Anhang werden das deutsche Szenar der berühmten Münchner und das deutsch-lateinische der Ingolstädter Aufführung abgedruckt. Ein Szenenvergleich, Anmerkungen und Glossar, sowie Literaturverzeichnis erfüllen alle Wünsche einer kritischen Ausgabe. Sie müßte außer studentischen Kreisen auch die Gymnasien interessieren. P. K. Kurz SJ

NAUMANN, Heinrich: *Herrscher und Heilige*. Ernste Dichtungen des lateinischen Mittelalters. München: Goldmann 1963. 185 S. (Goldmanns Gelbe Taschenbücher 952) Kart. 2,20.

Naumann gehört jenem kleinen Kreis von Altphilologen an, die sich darum bemühen, die heutigen Menschen mit dem Reichtum mittel-lateinischen Geisteslebens vertraut zu machen. In dieser Zeitschrift 169 (1962) 317–318 besprach ich Naumanns Ausgabe von mittellatei-

nischen Trink- und Liebesliedern, Schwänken, Streitgedichten und Pastourellen (Goldmann 667) und sprach dabei den Wunsch aus, auch ernste mittellateinische Dichtung in die Reihe von Goldmanns Taschenbücher aufzunehmen. Dieser Wunsch ist nun in vorliegendem Bande verwirklicht worden. Er enthält Zeitgedichte (21–71). In ihnen spiegeln sich wider die Spannungen und Bewegungen des politischen und kulturellen Lebens von den Karolingern bis zum Ausgang der Stauferzeit. Die christlichen Formkräfte erlebt man in der religiösen Dichtung: Stundengebet (71–76), Feste der Kirche (77–93), Maria (95–120), Andachtslieder (121–130), Von den letzten Dingen (133–153). Dem Verständnis dieser Auswahl dienen einmal die Erläuterungen (155–174) wie die Einführung (5–19), die den Leser u. a. unterrichten über Gattungszugehörigkeit, Sprache, Übersetzungsprobleme.

Als Lehrer hat aber Naumann mit seinen Veröffentlichungen aus dem fast unübersehbaren Schatz mittellateinischer Dichtung ein sehr entscheidendes Anliegen, das mit der Krisis, der Zurückdrängung des Lateins und dem Fehlen seiner notwendigen Ergänzung und Hilfe durch das Griechische an den nicht altsprachlichen Gymnasien gegeben ist (Vergleich: „Der altsprachliche Unterricht“, Reihe VI, Heft 4. Zur Lektüre mittellateinischer Texte, II, Klett. – Diese Zeitschrift 165 (1959) 103–111: Lateinunterricht heute. – Naumann, Lateinische Dichtung im Mittelalter, Klett). Im Vergleich zum klassischen Latein der ohne das griechische schwer verständlichen römischen Antike stellt das Mittellatein ein durch Römertum, Germanentum und vor allem Christentum geprägtes geistiges Gefüge dar, das eine aus sich selbst heraus verstehbare Größe ist und gleichzeitig das Erbe ist, aus dem wir noch heute leben. Somit spricht es uns heute mehr an und besitzt damit mehr Vertrautheit als die sogenannte römische Antike. Außerdem könnten durch die mittellateinische Geisteswelt Schüler sowohl wie Lehrer, die beide unter der heutigen geistigen Zersplitterung und ihrem Verlust objektiver Maßstäbe leiden, im Suchen nach Wahrheit und innerem Halt gerade durch diese Besinnung auf die lebendigen Kräfte der Überlieferung wieder hingeführt werden zu einem wahren Bildungsideal. Das wird aber nur dann möglich sein, wenn sich der mittellateinische Unterricht nicht nur im sprachlich Formalen

erschöpft, wie es noch heute weitgehend bei der Lektüre der lateinischen Klassiker geübt wird, sondern wenn die Sprache angesehen wird als Mittlerin einer Weltanschauung. („Der altsprachliche Unterricht“, Reihe III, Heft 4. Zur Lektüre Augustins und mittelalterlicher Texte.) Das eben zitierte Heft versucht an einigen Beispielen die Interpretationsart mittellateinischer Texte zu verdeutlichen. Dabei wird erkennbar, daß das normale Rüstzeug eines Altphilologen nicht ausreicht, den geistigen Gehalt solcher Texte zu erschöpfen. Hinzu muß nämlich kommen eine umfassende philosophische wie theologische Ausbildung. K. Ennen SJ

*Homo Viator*. Modernes christliches Theater. Bd. 2. Köln: Hegner 1963. 427 S. Lw. 15,80.

Mit Ch. Péguy: „Das Mysterium der Erbar-mung“, Th. Wilder: „Das lange Weihnachts-mahl“, A. Mac Leish: „Spiel um Job“, Fr. Dürrenmatt: „Ein Engel kommt nach Babylon“, E. Schaper: „Die Freiheit des Gefangenen“, F. Hochwälder: „Das heilige Experiment“, wurden sechs repräsentative christliche Dramen unseres Jahrhunderts ausgewählt. Als Einleitung wurde auf R. Schneiders „Theologie des Dramas“ zurückgegriffen. Wir bedauern, daß kein eigener Essay gerade zu den hier vorgelegten Dramen geschrieben wurde, der die Auswahl in einem größeren Horizont begründet, die stilistischen Mittel der einzelnen Autoren, ihre Behandlung und Applikation einer vorgegebenen biblischen oder geschichtlichen Stoffabel, Zeitpunkt der Aussage, den spezifischen Aspekt des Christlichen herausgearbeitet und verglichen hätte. Die Jahreszahlen der Erstveröffentlichung möchte der Leser ebenso erfahren wie etwa, daß es sich bei Péguy um das mittlere Stück einer Jeanne d'Arc-Triologie handelt. So finden wir in diesem 2. Bd. zwar gutes Material bereitgestellt, doch werden dem Leser für die geistige Durchordnung zu wenig Hilfen geboten.

P. K. Kurz SJ

*Klassische deutsche Dichtung*. Hrsg. Fritz MARTINI und Walter MÜLLER-SEIDEL unter Mitwirkung von Benno VON WIESE. Bd 4, 5, 6, 13, 14, 15. Freiburg: Herder 1963 u. 1964. Lw. 16,80 pro Band.

Von den ursprünglich 20, neuerdings 22 vorgesehenen Bänden sind nunmehr 11 erschienen. Mit Bd 4, 5 und 6 (hrsg. und Nachworte von F. Martini) liegen Romane und vor allem Erzäh-